

dieser Ansatz allerdings nicht stichprobenangemessen². Dazu kommt, dass die Fragestellungen dieser Arbeit die Datensammlung in einem vorgegebenen Bereich erfordern, was eine Vorstrukturierung in Form eines rahmenden Fragenkatalogs durch den Leitfaden bedingt³. Das Forschungsdesign als halbstrukturierte Gruppendiskussion bzw. die flexible Anpassung an die Gruppen – je nach Eigendynamik und Selbstreferenzialität der Aushandlungen – erwies sich insofern in der praktischen Durchführung als adäquates Verfahren.

4.3 Der Forschungsprozess

Der Forschungsprozess qualitativer Verfahren ist wie bereits ausgeführt durch einige Besonderheiten markiert. Im Zentrum steht dabei der prozesshaft-prozedurale Ablauf, durch den der Forschungsprozess weniger regelhaft-standardisiert im Rahmen vorab geplanter Arbeitsschritte und -phasen geschieht. Gegenstandsangemessenheit erfordert hier, dass Entscheidungen möglicherweise neu getroffen und/oder modifiziert werden, möglich sind auch »Rückkopplungsbewegungen« (Flick 1999: 148). Einige markante Abschnitte – für die trotz der Bezeichnung, die eine Abfolge vermuten lässt, der beschriebene prozesshaft-prozedurale Ablauf gilt – lassen sich dennoch als gemeinsamer Nenner des Gros qualitativer Forschungen markieren, die auch für diese Arbeit gelten. Am Anfang steht die Konzeption einer Forschungsfrage im Zusammenhang mit der Entwicklung der Forschungsperspektiven und Gegenstandsbegrenzung (vgl. Flick 1991). Damit im Zusammenhang entsteht die Planung von Empirie und Forschungsdesign. Dies impliziert die Wahl und Planung eines Ansatzes für Forschungs-, Erhebungs- und schließlich Auswertungsmethode. Darauf folgt die Phase, die Flick (ebd.) als Fixierung der Daten bezeichnet, d. h. die Datensammlung in Form der Erhebung und deren Dokumentation in Form von Feldnotizen, Ton-/Bildaufzeichnungen sowie deren Transkriptionen u. ä. Im letzten Abschnitt erfolgen die Auswertung und Interpretation der Daten sowie deren Darstellung.

Eine Besonderheit dieser Arbeit ist, dass der empirische Teil zu einem relativ frühen Zeitpunkt stattfand. Dies liegt zum einen daran, dass sich die Prozesse im Anschluss an die Empirie hingen, vor allem bedingt durch persönliche Umstände der Verfasserin, vor allem die begrenzten Ressourcen, die bspw. dazu führten, dass allein die Durchführung der Transkriptionen über ein Jahr dauerten: Die Transkriptionsmethode, die nach erweiterten Regeln erfolgte, erforderte die wortwörtliche Notation des Gesagten sowie die Zuordnung zu einzelnen Sprecherinnen als qualitätssichernde Maßnahme und um den Schwachstellen von Gruppendiskussionen möglichst vorzubeugen (s.o.). Dies bedeutete in der Praxis, dass alle Aussagen, die sich häufig überlagerten, aneinander anschlossen und partiell parallel geführt wurden, in der Verschriftlichung »nachverfolgt« werden mussten. Dazu kam die besondere Herausforderung, dass sich die Stimmen

-
- 2 Und tatsächlich bestätigte sich während der Befragung die Vermutung aus der Konzeptionsphase, dass die jugendlichen Mädchen auf zu lange Stille irritiert und verunsichert reagieren.
 - 3 Der Extremfall einer quasi selbstvergessenen Verlagerung der Gespräche hin zu einem völlig anderen Bereich zeigte sich bspw. in der Oberschönerweide Gruppe 2011 oder Karlshorster Gruppe 2017.

der jugendlichen Mädchen teilweise sehr stark ähnelten und es erheblichen zeitlichen Aufwand kostete, die Stimmenzuordnung vorzunehmen. Ebenso galt es, mit partiellen Verständnisproblemen jugendspezifischer Sprache entsprechend dem selbstgewählten Anspruch der Arbeit angemessen umzugehen, um den Relevanzsystemen der Befragten adäquat zu begegnen und diese in Textform umzusetzen. Auch die Auswertung mit der anspruchsvollen und aufwändigen Methode der Grounded Theory erforderte viel Arbeit und Zeit, um die Menge an Daten nachvollzieh- und objektivierbar zu reduzieren und in eine befundbare Form zu bringen. Vorteil und Potenzial aus dem langdauernden Arbeitsprozess: Durch das ohnehin zirkulär-prozessuale Vorgehen qualitativer Forschung beeinträchtigt der Ablauf, der Wechsel zwischen Theorie und Empirie, Datenerhebung und Datenauswertung als miteinander verwoben, die Erkenntnisse der Arbeit nicht. In der praktischen Umsetzung und Anwendung fand dadurch ein befruchtender Wechsel statt zwischen Theorie, Empirie und Erkenntnissen/Auswertung. Dies konturieren auch Baur/Blasius (2014) als Qualitätsmerkmal und weniger als Schwäche qualitativer Forschung, wenn sie konstatieren, dass sich »Phasen der Datenauswahl, Datenerhebung und Datenanalyse [...] iterativ mit Phasen der theoretischen Reflexion ab[wechseln]« (ebd.: 47), die so aneinander wachsen können. Es scheint in der Retrospektive sogar, dass die Ergebnisse dieser Arbeit vom langen Forschungsprozess profitieren, da Verfahren und Ablauf sich als sehr pass- und anschlussfähig erweisen und die Arbeit dadurch zu einer ganz eigenen »Reife« gelangte. Die Aktualität der Ergebnisse ist sichergestellt durch den zweiten Termin der Erhebung. (Dieser bildete darüber hinaus die bedeutende Erkenntnis ab, wie wenig sich die Aushandlungen der Befragten über die Jahre hinweg änderten – ein Befund, der hier interpretiert wird als Beleg dafür, wie stark gesellschaftliche Anrufungen wirken.)

4.3.1 Die Planungsphase: Konzeption von Leitfaden und Stichprobe und Vorgehen bei der Rekrutierung

Eine wichtige Phase im Forschungsprozess dieser Arbeit stellte die Entwicklung des Gesprächsleitfadens für die Gruppendiskussionen dar. Ein Leitfaden dient bei Gruppendiskussionen vor allem dazu, zentrale Gesprächs- und Diskussionspunkte festzuhalten, mittels derer er während der Gruppendiskussion als Gedächtnisstütze für die InterviewerInnen funktioniert. Damit wird sichergestellt, dass über alle Gruppen hinweg bestmögliche Einheitlichkeit und damit Vergleichbarkeit der Daten hergestellt wird. Darüber bietet der Leitfaden ein relevantes Instrument für die Dokumentation der Studie und lässt sich im Rahmen des Auswertungsprozesses als Basis für die Datenanalyse heranziehen. Der Leitfaden dieser Arbeit wurde erstellt in einem mehrstufigen Prozess, im Verlaufe dessen Themenbereiche, Dimensionen und Fragen definiert wurden: Über die Auswahl und Sortierung der Themen während der Konzeptionsphase, die Festlegung der Dimensionen und Formulierung der Fragen hin zu einer Überarbeitung und Anpassung nach der ersten Gruppendiskussion. Wie bereits ausgeführt gibt es verschiedene Schulen dazu, wie der Leitfaden bei Gruppendiskussionen beschaffen sein sollte; dies betrifft primär Aspekte von Offenheit und Strukturiertheit über Ausführlichkeit und Anzahl der Fragen. Das berührt die grundsätzliche Entscheidung zur Herangehensweise an die Gruppendiskussion, nämlich inwieweit dessen konstitutives Moment,

die Selbstreferenzialität, über alles gestellt wird. Lamnek (2005) grenzt diesbezüglich zwei Ansätze ab, die er zum einen eher quantitativ und zum anderen eher qualitativ geprägt begreift. In der qualitativ ausgerichteten Variante ist ein Leitfaden nur fakultativ. In diesem Sinne ist bspw. ein Vorgehen möglich wie Degele (2004) es wählt, bei dem die interviewende Person sich auf nur eine einzige Frage, die Eingangsfrage, beschränkt. Das »quantitativ-geschlossene Verständnis« (Lamnek 2005: 103) dagegen ist markiert durch ausführliche und ausformulierte Fragen, die in einer bestimmten Reihenfolge gestellt werden. Dieser Differenzierung zum Trotz gibt es in der Praxis natürlich viele Variationsmöglichkeiten in diesem Spektrum. So wählt auch diese Arbeit ein Vorgehen, das zwischen den beiden von Lamnek beschriebenen Polen liegt. Zwar wurde ein relativ ausführlicher Leitfaden mit vielen Fragen entwickelt. Dieser wurde allerdings während der einzelnen Gruppendiskussionen im Kontext des Verlaufs angepasst (im wortwörtlichen Sinne des Leitfadens als Orientierung und als Anregung). Dieses Vorgehen ist natürlich vor allem dann möglich, wenn die forschende gleichzeitig die interviewende Person ist, und so mit Themengebiet, Theorie, Forschungsdesign usw. vertraut ist. Dementsprechend wurde bei der Konzeption des Leitfadens auf eine flexible Struktur geachtet, die während der Befragung reaktive Anpassungen ermöglichte in Abhängigkeit davon, wie sich die Gruppendiskussion entwickelt. Da bei einer Auswertung mit der Grounded Theory besonderen Wert die Daten selbst haben und dabei auch Nicht-Gesagtes, wie Leerstellen, Auslassungen oder Dethematisierungen, den Erkenntnisprozess leiten, wurde während der Gruppendiskussionen von der Interviewerin darauf geachtet, durch eigene Einlassungen nicht die Antworten oder gar den Gesprächsverlauf zu steuern. Auch das Auftreten und die Reihenfolge eigener Thematisierungen der Befragten (in Abgrenzung zu Positionierungen) wurde in die Auswertung einbezogen. Insofern ist ein wichtiges Ergebnis, dass Fragen von den Gruppendiskussionsteilnehmerinnen vorweggenommen wurden in dem Sinne, dass sie diese selbstreferenziell thematisierten. Da während der Gruppendiskussionen sehr persönliche, aber auch stark sozial »getränkte« Bereiche besprochen wurden, war ein weiteres wichtiges Kriterium bei der Leitfadenerstellung, die Befragten anhand des Leitfadens sukzessive zu leiten von allgemeineren Aspekten, die weniger »intime Preisgaben« erfordern und weniger durch ideologisch behaftete Momente geprägt sind, hin zu speziellen und sehr persönlichen Momenten. Darüber hinaus wurde bei der Konzeption Wert gelegt auf eine zielgruppenorientierte, natürliche Sprache, um mögliche sprachliche oder soziale Barrieren zu vermeiden. Auch möglichst neutrale, im Sinne nicht wertender Formulierungen, möglichst ohne Suggestivvorgaben, spielen im Selbstverständnis dieser Arbeit eine wichtige Rolle. Und natürlich verfolgte die Interviewerin die jeweils laufende Staffel *Germany's Next Topmodel*, um die Fragen themengerecht formulieren zu können und bei möglichen Nachfragen der Mädchen mit entsprechenden Antworten zu vermitteln, dass die Interviewerin die Themen und die Sendung ebenso ernst nimmt wie die Mädchen selbst. Das Alter der Befragten brachte für die Erstellung des Leitfadens zudem den speziellen Anspruch mit sich, den Schwerpunkt der ersten Fragen darauf zu legen, den Mädchen das Erleben zu ermöglichen, dass es keine richtigen und falschen Antworten gibt. Sie sollten sich in diesem Sinne von Beginn an als kompetent und Expertinnen im Gebiet der Fragen erleben. Vermutlich auch auf der Basis dieser Erfahrung gestalten sich die Aushandlungen im Laufe der meisten Gruppendiskussion als offen, vertraut

und wenig von der Sorge gesteuert, keine falschen, unpassenden oder gar »dummen« Antworten geben zu dürfen, als befürchtet für diese Altersgruppe.

Insgesamt umfasst der Leitfaden 56 Fragen. Die Fragen wurden basierend auf Fokus und Fragestellung der Arbeit, der theoretischen Verortung und dem aktuellen Stand der Forschung erarbeitet. Da diese bspw. ineinander übergingen, von den Befragten vorweggenommen wurden u. ä., waren diese in der Erhebungssituation i. d. R. reduziert. Der Interviewleitfaden war in mehrere Abschnitte unterteilt. Dabei wurde wie o. g. bewusst auf die eine Abfolge der Fragen geachtet. Begonnen wurde mit Fragen, die weniger Reflexion erfordern (Wer von euch schaut die Sendung?) sowie auf bekannte Rahmen rekurren (Mit wem schaut ihr?), um eine vertrauensvolle Atmosphäre herzustellen. Auch wurde sich bewusst dafür entschieden, die Frageblöcke zu *Germany's Next Topmodel* an den Anfang des Leitfadens zu stellen. Denn Fragen zur Sendung berühren weniger persönlich-intime Informationen als Fragen zum Schönheitshandeln. Auch die Vertrautheit mit der Anschlusskommunikation zu *Germany's Next Topmodel* und das Sprechen mit gleichgeschlechtlichen Peers über die Sendung ist angebunden an Erfahrungen aus eigenen Lebenswelten und eigenem Alltag und ermöglicht darüber, einen vertrauten Rahmen für die Diskussion herzustellen, in der die Positionierungen möglichst authentisch, unverstellt, natürlich sind.

Der erste Teil des Leitfadens bezieht sich auf die Aneignung von *Germany's Next Topmodel*. Hier finden sich anfangs allgemeinere Fragen, bspw. zur Rezeptionssituation, zu den Motiven, sich *Germany's Next Topmodel* anzuschauen, zur Anschlusskommunikation und Beurteilung der Sendung. Es folgen Fragen zur Beurteilung der Kandidatinnen, zu Lieblingskandidatinnen bzw. Kandidatinnen, die die Befragten nicht mögen. Die Fragen referenzieren in diesem Abschnitt bewusst (noch) nicht auf aussehensbezogene Bereiche, sondern waren dezidiert offen gehalten. Dies diente dem Zweck, die Relevanzsysteme und Schwerpunktsetzungen der Befragten im Bereich der Aneignung von *Germany's Next Topmodel* zu erfassen, ohne diese implizit bzw. explizit von Beginn an auf das Thema Schönheit zu lenken. Denn bei Verfahren mit qualitativen Erhebungs- und Auswertungsmethoden stellt dieser Aspekt eine – wenn nicht gar die – zentrale Stärke dar. So lässt sich Antwortverzerrungen entgegenwirken, wenn eigene Forschungsfragen und/oder Vorannahmen – hier in Bezug auf aussehensbezogene Selbstführung – zu stark in die Fragestellungen einfließen. Diese Konzeption hat sich in der Praxis der Erhebungen bewährt. Auf diesen Abschnitt folgt im Leitfaden in einer inhaltlich-thematischen Zuspitzung die Fokussierung auf das Thema Aussehen, Körper, Schönheit im Kontext von *Germany's Next Topmodel*. Die Fragen in diesem Abschnitt beziehen sich bspw. darauf, ob den Befragten das Umstyling der Kandidatinnen gefällt und wie sie die Darstellung der Umstyling-Situation empfinden, was sie darüber denken, wie sich das Aussehen der Kandidatinnen im Laufe der Sendung ändert und was die Kandidatinnen lernen, wie sie die Aussagen der Jury zum Aussehen der Kandidatinnen im Speziellen und deren Kritik im Allgemeinen einschätzen. In der letzten Dimension dieses Abschnitts erfolgte eine Abstrahierung der Fragen bei einem gleichzeitigen stärkeren persönlichen Bezug. Befragt wurden die Mädchen etwa, in wie weit *Germany's Next Topmodel* Anknüpfungspunkte für persönliche Orientierungen und Vergleiche, für Imitation und Adaption bietet.

Der zweite Abschnitt des Leitfadens bezieht sich auf den Bereich Schönheitshandeln. Die ersten Dimensionen beschäftigen sich mit den Praxen der Mädchen, im zweiten Teil folgen allgemein-abstrakte Fragen⁴. Die Fragen des ersten Teils beziehen sich dabei größtenteils auf die eigenen Praxen der Befragten, bspw.: Was tut Ihr für Euer Aussehen? Wieviel Zeit investiert Ihr dafür ungefähr pro Woche? Macht es Euch Spaß? Darauf folgten allgemeinere Fragen, bspw.: Was meint Ihr, sind die Schönheitsideale, die gegenwärtig in unserer Gesellschaft vorherrschend sind?

Im dritten Teil des Leitfadens, der zum zweiten Erhebungszeitpunkt (2017) ergänzt wurde, finden sich Fragen zum Bereich Online-Medien. Dies ist einerseits der Tatsache geschuldet, dass in 2017 das Fernsehen seine Stellung als beliebtestes Medium an die Online-Medien verloren hatte. Dazu kommt, dass im Alltag der Lebenswelten jugendlicher Online-Medien eine ungemein große Rolle spielen (vgl. Kapitel 2.3.2). Drittens dient die Erweiterung des Leitfadens dazu, ausblickhaft zu prüfen, ob und wenn ja in welcher Form sich aussehensbezogene Selbstführung in den Online-Medien abbildet, in denen die Befragten größtenteils neben der Rolle als Rezipientinnen auch Produzentinnen darstellen. Viertens ging es darum zu prüfen, ob und wenn ja in welcher Form sich Unterschiede zum Erhebungszeitpunkt 2011 ableiten lassen, die sich möglicherweise in den Aushandlungen im Rahmen der ersten zwei Abschnitte nicht so offensichtlich widerspiegeln.

Zur Evaluierung des Leitfadens und der Fragen wurde ein Pretest durchgeführt. Die Auswertung der Daten verweist darauf, dass der Großteil der Fragen für die Befragten gut funktionierte, die Jugendlichen antworteten relativ ausführlich. Offensichtlich konnten die Fragen Interesse und Resonanz hervorrufen, indem es gelang, Anschlussfähigkeit zur Lebenswirklichkeit der Mädchen herzustellen. Außerdem zeigte sich, dass die gewonnenen Daten ausreichend Material und Erkenntnisse generierten, um für die Fragestellung der Arbeit verwendbar zu sein. Der Leitfaden wurde daher größtenteils in seiner ursprünglichen Form belassen. Darüber hinaus wurde die Eignung der Gruppengröße, die Länge der Befragung und die Aufzeichnung per Voice Recorder getestet.

Die zu untersuchende Stichprobe wurde nach den bereits beschriebenen Kriterien konzipiert: Es sollten jugendliche Mädchen sein, daher stellten die soziodemographischen Variablen Alter und Geschlecht Selektionskriterien dar. Aus den bereits geschilderten Gründen wurden nur Mädchen aus einem Ort, Berlin, befragt. Mit dem Ziel, eine gewisse Repräsentativität für die Grundgesamtheit zu erreichen, sollten die Befragten aus verschiedenen Teilen Berlins kommen, unterschiedliche Bildungshintergründe und verschiedene ethnische Hintergründe besitzen. Als weitere Anforderungen wurde konzipiert, dass das Sample aus einer Realgruppe bestehen sollte. Realgruppen – d. h.

4 Dieses Vorgehen wurde gewählt in der Hoffnung, durch den persönlichen Bezug zu Anfang des Abschnitts bei den abstrakteren Fragen die psychologische Sperre in Form von Antworten sozialer Erwünschtheit aufzuheben und die Befragten darüber hinaus so zu involvieren und gedanklich intensiv mit dem Thema zu beschäftigen, dass ansonsten nicht-reflektierte Internalisierungen zum Vorschein kommen. Dem war allerdings nicht so, oder zumindest nur partiell. Ergiebiger für die Aufhebung von Internalisierungen oder Sperren selbstwertdienlicher oder sozial erwünschter Antworten erwies sich in der Auswertung das Anknüpfen abstrakter Fragen an konkret-eigene Bezüge, die die Befragten aus den Erfahrungen eigener Lebenswelten kennen. Es stellt sich die Frage, ob dies am Alter der Befragten liegt oder generell auftritt.

natürliche, im Sinne von bereits vor der Befragung existierenden Gruppen – bedingen mit Röser (2000) im Vergleich zu künstlich zusammengestellten Gruppen eine größere Alltagsnähe und Natürlichkeit der Kommunikationssituation. Zwar ist ein Vorteil von Fremdgruppen, dass diese möglicherweise »unbelasteter von Hierarchien und eingeschliffenen Gruppenstrukturen« (ebd.: 2017) sind. Aber gerade für ein Thema wie das dieser Arbeit, das stark ideologisch behaftet ist, bei gleichzeitig sehr persönlichen und intimen Preisgaben, liegt die Gruppendiskussion in einer für die Befragten vertrauten Realgruppe nahe.

Die Rekrutierung der Teilnehmerinnen der Gruppendiskussionen geschah über Berliner Jugendfreizeiteinrichtungen und jeweils zu einem kleinen Anteil über persönliche Kontakte. Die Ausschöpfungsquote erwies sich als gut: Für die Erhebung 2011 wurden insgesamt 75 Jugendfreizeiteinrichtungen kontaktiert. Über persönliche Kontakte und Empfehlungen wurden 4 Anfragen gestellt. Bei Letzterem kamen in allen Fällen Gruppendiskussionen zustande. Die Rückmeldequote bei den Jugendzentren war mit 1/3 (25 Einrichtungen) hoch, es kamen 15 Gruppendiskussionen zustande. Insgesamt konnten 2011 19 Gruppendiskussionen mit insgesamt 79 Teilnehmerinnen durchgeführt werden. Drei der Befragungen, die über Jugendfreizeiteinrichtungen zustande kamen, wurden als Vergleichsgruppen verwendet: Zwei der Gruppendiskussionen fanden mit Grundschülerinnen statt, eine Befragung in einem queeren Jugendzentrum⁵. Die Anzahl der Teilnehmerinnen lag zwischen vier und acht. Das Alter der Teilnehmerinnen lag zwischen 9 und 19 Jahren (inklusive der Vergleichsgruppen). Die Erhebung 2017 wurde bewusst in kleinerem Rahmen konzipiert im Sinne des selbstgesteckten Ziels, dass diese zweite Welle vor allem als Nacherhebung verstanden sein sollte, um zu kontrollieren, ob wesentliche Änderungen der Aushandlungen stattgefunden haben sowie zur Erfassung der Nutzung von Online-Medien. Es wurden 35 Jugendzentren per E-Mail direkt angeschrieben. Hieraus ergaben sich vier Gruppendiskussionen. Dazu kamen drei Anfragen aus dem privaten Umfeld der Interviewerin, aus denen zwei Gruppendiskussionen zustande kamen. Insgesamt wurden 2017 also sechs Erhebungen mit insgesamt 25 Befragten durchgeführt. Die Gruppengröße lag zwischen drei und fünf Teilnehmerinnen im Alter von 13 bis 17 Jahren.

4.3.2 Die Erhebungsphase: Fallvorstellung und Ablauf der Gruppendiskussionen

Zur Bezeichnung der Gruppen in den Befunden (vgl. Kapitel 5) wird jeweils entweder der Bezirksname oder der des Ortsteils verwendet⁶. In den Transkripten (vgl. Kapitel 4.3.3) wird zur Bezeichnung der einzelnen Sprecherinnen zur Anonymisierung eine Buchstaben-Zahlenkombination verwendet, um darüber die Feststellung der Identität

5 Ein Vergleich der Aushandlungen der befragten weiblichen Jugendlichen mit denen jüngerer Mädchen wurde in Form einer Befragung von Vergleichsgruppen vorgenommen, allerdings mit dem primären Zweck, darüber »eigene blinde Flecken« zu finden, nicht zur Auswertung. Dasselbe gilt für die Befragung im queeren Jugendzentrum, bei der ältere Jugendliche anwesend waren, die größtenteils in Ausbildung waren oder im Berufsleben standen.

6 Letzteres ist bspw. der Fall, wenn in einem Bezirk mehrere Gruppendiskussionen durchgeführt wurden, um so eine Eindeutigkeit bei der Zuordnung in den Befunden zu ermöglichen.

der Befragten auszuschließen. Mit diesem Vorgehen wurde bewusst darauf verzichtet, den Teilnehmerinnen Pseudonyme bzw. Tarnnamen zu geben, um darüber möglichst den Effekt sozialer Wahrnehmung, den (Vor-)Namen mit sich bringen, zu vermeiden⁷ – sowohl beim Verfassen als auch für die LeserInnen dieser Arbeit. Der Buchstabenanteil der Kombination ist abgeleitet vom Berliner Bezirk bzw. Ortsteil, in dem die Gruppendiskussionen jeweils stattfanden (in Form von Abkürzungen oder dem jeweiligen Anfangsbuchstaben). Zur Unterscheidung der einzelnen Teilnehmerinnen wurde nach dem Buchstaben eine bestimmte Zahl eingesetzt. 2011 wurden alle Befragungen per Voice Recorder aufgezeichnet, 2017 teilweise per Voice Recorder und teilweise per Kamera.

Die Teilnehmerinnen der ersten Gruppendiskussion wurden rekrutiert über einen persönlichen Kontakt der Interviewerin. Die Bezeichnung dieser Gruppendiskussion als Prenzlauer Berg leitet sich her vom Ortsteil Prenzlauer Berg, wo die Befragten das Gymnasium besuchten. Teilnehmerinnen waren fünf Mädchen, diese sind in der Auswertung mit der Buchstaben-Zahlenkombination PB1 bis PB5 bezeichnet. Alle Teilnehmerinnen waren zum Zeitpunkt der Befragung 16 Jahre alt und wohnten im Berliner Bezirk Pankow, zu dem Prenzlauer Berg als Ortsteil gehört, und dem angrenzenden Bezirk Friedrichshain. Die Teilnehmerinnen kannten sich aus Grund- und/oder Oberschule. Diese Gruppendiskussion war konzipiert als Pretest, der in die Befundung einbezogen werden konnte. Die Atmosphäre während der Befragung gestaltete sich als offen, freundlich und zugewandt, eine anfangs zu spürende Unsicherheit der Mädchen legte sich mit den ersten Fragen schnell. Eine der Teilnehmerinnen erwies sich als Gesprächsführerin.

Die zweite Befragung fand in einer Mädchenfreizeiteinrichtung mit Schwerpunkt auf Sportangeboten in Reinickendorf statt. Sieben Mädchen nahmen teil, diese sind in der Auswertung bezeichnet als R1 bis R7. Zum Zeitpunkt der Befragung waren die Mädchen 13, 14, 15 (drei Teilnehmerinnen), 16 und 17 Jahre alt. Die Befragten besuchten sechs unterschiedliche Gymnasien. Sie gaben an, sich seit dem Grundschulalter über einen Tanzkurs der Jugendfreizeiteinrichtung zu kennen. Die Atmosphäre während der Befragung gestaltete sich als sehr offen, es entwickelte sich eine starke Selbstreferenzialität der Aushandlungen.

Die dritte Gruppendiskussion fand in einem Jugendzentrum in einem Ortsteil von Neukölln, Gropiusstadt, statt. Sechs Jugendliche im Alter von 17 Jahren nahmen teil, diese sind in der Auswertung bezeichnet als G1 – G6. Alle sechs Mädchen besuchten Gymnasien in Neukölln. Die Jugendlichen zeigten sich während der Gruppendiskussion sehr offen und freundlich und antworteten ausführlich. Deutlich wurde zudem eine große Vertrautheit der Jugendlichen untereinander.

Für eine weitere Gruppendiskussion wurden Teilnehmerinnen rekrutiert über einen berlinweit agierenden Träger mit einem Schwerpunkt auf mobiler Jugendarbeit.

7 Das Vorhandensein von Wortnormen (vgl. Hager/Hasselhorn 1994) gilt in der Wissenschaft als nachgewiesen. Demnach ist jeder Vorname konnotiert mit bestimmten Wahrnehmungen und Wertungen (vgl. bspw. <https://www.onomastikblog.de/artikel/namen-spiegel/zur-sozialen-wahrnehmung-von-vornamen/>, Stand 10.1.2019).

Die Gruppendiskussion wurde durchgeführt in einer der Einrichtungen im Bezirk Wedding, die als Zielgruppe Mädchen und junge Frauen hat. Teilnehmerinnen waren fünf Mädchen, die in der Auswertung als W1 – W5 bezeichnet werden. Anwesend war während der Befragung außerdem eine Betreuerin sowie zu Beginn der Befragung ein sechstes Mädchen, das im Laufe der Präsentation des Stimulusmaterials den Raum verließ. Die Befragten waren 15 (2 Teilnehmerinnen), 16 und 17 (2 Teilnehmerinnen) Jahre alt und besuchten verschiedene Sekundarschulen. Es schien, dass die Befragten außerhalb der Untersuchungssituation eher weniger miteinander in Kontakt standen, als es in anderen Gruppen der Fall war. Die Befragung war gekennzeichnet durch Unruhe, eher kurze Antworten und dadurch, dass teilweise viele der Jugendlichen durcheinanderredeten. Es schien zudem, dass die Konzentration und der Fokus schnell nachließen. Teilweise entstand Selbstreferenzialität, vor allem bei Themen, die die Befragten offensichtlich berührten, zu *Deutschland Sucht den Superstar*. Bei dieser Gruppendiskussion zeigte sich der Interviewerin so deutlich wie bei keiner anderen Gruppe, wie sehr akademisches Wissen Spezialwissen ist, und die Schwierigkeit, dieses für Laien verständlich und den Sinn alltagsnah nachvollziehbar zu machen: Vor und nach der Befragung erkundigten sich mehrere Jugendliche, ob sie durch die Diskussion ins Fernsehen kämen und ob Heidi Klum sie sehen würde.

An der Befragung in einem deutsch-türkischen Mädchenverein in Moabit nahmen vier Mädchen teil. Die Befragung wurde per Voice Recorder aufgezeichnet. Die Teilnehmerinnen werden in der Auswertung bezeichnet mit M1 – M4. Ein fünftes Mädchen kam einige Minuten nach Beginn der Befragung dazu, sie war im Vorfeld als Praktikantin des Vereins angekündigt worden. Sie äußerte sich allerdings nicht während der Gruppendiskussion. Jeweils eines der Mädchen war 15 und 16, zwei der Befragten waren 17 Jahre alt. Alle besuchten Sekundarschulen. Die Gruppendiskussion fiel kürzer aus als die sonstigen Befragungen, da parallel die Hausaufgabenhilfe des Vereins lief, die die Mädchen nach Abschluss der Befragung wahrnehmen wollten. Die Befragten zeigten sich als sehr freundlich, fröhlich und motiviert. Auffällig war, dass es während der Präsentation des Stimulusmaterials einen regen Austausch zum Gesehenen gab sowie viel Gelächter.

In einer Jugendfreizeiteinrichtung in Steglitz fand eine Gruppendiskussion mit Gymnasiastinnen statt sowie eine der drei Vergleichsbefragungen mit Grundschülerinnen. Teilnehmerinnen der Jugendgruppe waren fünf Jugendliche im Alter von 13 (eine der Befragten) und 14 (vier der Befragten) Jahren. Diese Gruppe wird in der Auswertung als Steglitzer Gruppe bezeichnet, die Sprecherinnen mit S1 – S5. Vier der Mädchen besuchten dasselbe, eine der Befragten ein anderes Gymnasium. Während der Befragung war eine Pädagogin anwesend. Diese Gruppe zeichnet sich dadurch aus, dass die Befragten deutlich zurückhaltender und schüchterner wirkten als die Teilnehmerinnen aller sonstigen Gruppendiskussionen. Selbstreferenzialität und/oder Eigendynamik entstand selten.

Die siebte Befragung fand in Zehlendorf statt, die Rekrutierung geschah über einen Kontakt aus dem persönlichen Umfeld. Teilnehmerinnen waren vier Mädchen im Alter von 16 Jahren, diese werden in der Auswertung mit Z1 – Z4 bezeichnet. Die vierte Befragte kam ca. 5 Minuten nach Beginn der Befragung dazu. Jeweils zwei der Mädchen

besuchten dieselbe Schule. Die Aushandlungen waren stark referenziell und entwickelten viel Eigendynamik.

Dasselbe wie für die Zehlendorfer Gruppe gilt auch für die darauffolgende Gruppendiskussion in Pankow. Die Rekrutierung geschah über einen Kontakt aus dem persönlichen Umfeld. Teilnehmerinnen waren vier Mädchen im Alter von 15 (2 Teilnehmerinnen) und 16 (2 Teilnehmerinnen) Jahren. Diese werden in der Auswertung mit P1 – P4 bezeichnet. Alle Mädchen besuchten dieselbe Schule. Die Aushandlungen waren stark referenziell und entwickelten viel Eigendynamik.

Die neunte Gruppendiskussion fand in einer Jugendfreizeiteinrichtung in Oberschöneweide, einem Ortsteil von Köpenick, statt. Es nahmen sechs Mädchen an der Befragung teil, diese sind in der Auswertung bezeichnet als O1 – O6. Die Befragten waren 14, 15 (4 Teilnehmerinnen) und 16 Jahre alt. Fünf der Jugendlichen besuchten dieselbe Sekundarschule, die sechste eine freie Schule. Die Gruppendiskussion war kürzer als die sonstigen: Sie musste nach einer halben Stunde beendet werden, da keine Räumlichkeiten für die Befragung mehr verfügbar waren. Diese Gruppendiskussion war eine derjenigen, die am stärksten von Selbstreferenzialität gekennzeichnet war. Dies betraf insbesondere Themen des Human Interests, vor allem bei Personen des öffentlichen Lebens. Es zeigte sich eine sehr große Vertrautheit der Jugendlichen miteinander.

Die Befragung in einer Kreuzberger Jugendfreizeiteinrichtung fand mit den Teilnehmerinnen der Theatergruppe der Einrichtung statt. Teilnehmerinnen der Gruppendiskussion waren vier Jugendliche im Alter von 15 (2 Teilnehmerinnen), 16 und 17 Jahren. Diese werden in der Auswertung bezeichnet mit K1 – K4. Anwesend war außerdem die Leiterin der Theatergruppe. Die Befragten besuchten unterschiedliche Gymnasien. Im Vergleich zu den anderen Gruppendiskussionen fiel auf, dass der zweite Teil der Befragung (zum Thema Schönheitshandeln) zurückhaltender und nicht so ausführlich besprochen wurde. Möglicherweise ist dies auf die Anwesenheit der Betreuerin zurückzuführen, möglicherweise aber auch darauf, dass die Länge der Zeit, die die Mädchen sich kennen, im Vergleich zu anderen Gruppen geringer ist.

Eine weitere Befragung fand in einem Mädchensportzentrum in Lichtenberg statt. Teilnehmerinnen waren neun Mädchen, die in der Auswertung als L1 – L7 bezeichnet werden. Die Befragung wurde per Voice Recorder aufgezeichnet. Die Daten aus dieser Befragung können nur bedingt verwendet werden, da hier eine große Heterogenität bezüglich der Altersstruktur vorlag und ein Teil der Befragten Grundschülerinnen waren: Fünf der Teilnehmerinnen im Alter von 10 (2 Teilnehmerinnen), 11 und 12 Jahren besuchten eine Grundschule, eine Jugendliche eine Sekundar- und eine die Berufsschule. Wie in Wedding erwies sich auch diese Befragung gekennzeichnet durch große Unruhe und dadurch, dass die Befragten teilweise durcheinanderredeten und sich ins Wort fielen. Die Befragten tauschten wiederholt ihre Plätze, redeten miteinander über andere Themen oder mit vollem Mund, so dass Aussagen kaum zu verstehen waren. Dies führte dazu, dass die Tonqualität der Aufnahme so schlecht war, dass bei dieser Befragung darauf verzichtet wurde, die Aussagen den jeweiligen Sprecherinnen zuzuordnen.

Die letzte Gruppendiskussion des Erhebungszeitpunkts 2011 fand im Bezirk Tempelhof statt. Die Befragten wurden rekrutiert über einen Kontakt aus dem persönlichen Umfeld. Vier Mädchen nahmen teil, die in der Auswertung bezeichnet werden als T1 – T4. Drei der Jugendlichen waren zum Zeitpunkt der Befragung 16, die andere Befragte

17 Jahre alt. Alle besuchten dasselbe Gymnasium. Insbesondere zu Beginn dieser Gruppendiskussion schienen die Mädchen unsicher.

Weiterhin fanden 2011 Gruppendiskussionen mit drei Vergleichsgruppen statt, zwei davon mit Grundschülerinnen im Alter von 11 und 12 Jahren. Die dritte Gruppendiskussion wurde durchgeführt in einem queeren Jugendzentrum. Die Jugendfreizeiteinrichtung in Kreuzberg bot eine offene Gruppe für lesbische und bisexuelle weibliche Jugendliche an sowie für Jugendliche, die sich selbst als Transgender begreifen. Ein Teil der Befragten in dieser Gruppe war beruflich tätig oder in Ausbildung. Das Alter der TeilnehmerInnen lag hier zwischen 14 und 24.

In 2017 fand die erste Gruppendiskussion in einer Jugendfreizeiteinrichtung für Mädchen in Wartenberg statt. Aufgezeichnet wurde die Befragung mit einer Kamera. Die Daten flossen nur marginal in die Auswertung mit ein und im Befundkapitel finden sich keine Zitierungen der Aussagen aus dieser Befragung. Letztendlich ließen sich kaum Erkenntnisse aus dieser Befragung ziehen bzw. durch Teilnehmerinnen im Grundschulalter sind die Ergebnisse ohnehin strenggenommen nicht verwendbar: Die Gruppendiskussion zeichnet sich aus durch die höchste Anzahl an Teilnehmerinnen aller durchgeführten Befragungen und die größte Heterogenität der demographischen Merkmale. Teil nahmen neun Jugendliche, davon waren drei im Grundschulalter (9, 10 und 11 Jahre), die anderen waren 13, 14 (2 Teilnehmerinnen), 15, 16 und 17 Jahre alt. Die Oberschülerinnen besuchten Sekundar- und Sonderschulen. Es schien so, dass die Befragten außerhalb der Untersuchungssituation weniger als in anderen Gruppen miteinander in Kontakt standen. Während der Befragung wirkten die Mädchen sehr abgelenkt und unaufmerksam. Interesse entstand erst beim letzten Abschnitt des Leitfadens, dem 2017 neu hinzugekommenen Frageblock zum Thema Online-Medien.

Die zweite Gruppendiskussion 2017 fand in einer kirchlichen Jugendfreizeiteinrichtung für Mädchen in Karlshorst statt. Befragt wurden fünf Mädchen, die in der Auswertung mit KH2 – KH6 bezeichnet werden, aufgezeichnet wurde per Kamera. Die Jugendlichen waren 13, 14 (2 Teilnehmerinnen) und 15 (2 Teilnehmerinnen) Jahre alt. Sie besuchten eine freie Oberschule, ein Gymnasium und eine Sekundarschule. Diese Gruppe wies die höchste Selbstreferenzialität auf, es war die einzige Gruppendiskussion, bei der die Interviewerin die Teilnehmerinnen unterbrechen musste, weil sich die Gespräche auf andere Themen verlagerten.

Die erste Gruppendiskussion 2017, die über Kontakt aus dem persönlichen Umfeld zustande kam, fand mit einer Gruppe Kreuzberger Gymnasiastinnen statt. Die Befragung wurde per Voice Recorder aufgezeichnet. Teil nahmen fünf Jugendliche, die in der Auswertung als KB1 – KB5 bezeichnet werden. Die Mädchen im Alter von 16 (3 Teilnehmerinnen) und 17 Jahren besuchten alle dieselbe Klasse. Die Mädchen wirkten äußerst vertraut und zugewandt im Umgang miteinander, es entwickelte sich eine hohe Eigen- und Selbstreferenzialität.

Über eine Jugendfreizeiteinrichtung in Lichterfelde (Süd) wurden fünf Teilnehmerinnen im Alter von 13 (2 Teilnehmerinnen), 15, 16 und 17 Jahren rekrutiert. Diese besuchten alle ein Gymnasium. Sie werden in der Auswertung bezeichnet mit LS1 – LS5. Zum verabredeten Termin der Gruppendiskussion stellte sich heraus, dass die Befragten nicht informiert worden waren; in der Einrichtung anwesend waren sie, weil sie zum Tanztraining wollten. Der Tanz-Trainer stellte für die Befragung die letzten 15 Minuten

der Trainingszeit zur Verfügung. Er blieb anwesend während der Gruppendiskussion. Die Befragung wurde per Voice Recorder aufgezeichnet. Die befragten Mädchen waren in ihren Antworten kurz angebunden, zurückhaltend, wenig offen und wirkten unsicher. Selbstreferenzialität trat an keiner Stelle auf.

Über einen persönlichen Kontakt kam die Gruppendiskussion in Friedenau, einem Ortsteil des Bezirks Tempelhof-Schöneberg, zustande. Die Befragung wurde per Voice Recorder aufgezeichnet. Teilnehmerinnen waren vier Gymnasiastinnen im Alter von 16 (3 Teilnehmerinnen) und 17 Jahren. In der Auswertung sind diese bezeichnet mit F1 – F4. Die Befragung dauerte sehr lange, da sich eine hohe Selbstreferenzialität und Eigendynamik entwickelte.

Die letzte Befragung fand in einer Jugendfreizeiteinrichtung für Mädchen in Neukölln statt. Die Befragung wurde per Voice Recorder aufgezeichnet. Teilnehmerinnen waren drei Mädchen, die mit N1 – N3 bezeichnet werden. Von den Befragten besuchten zwei eine Sekundarschule, die dritte machte eine Ausbildung. Die dritte Befragte gab zu Beginn der Befragung an, nur dabeisitzen aber sich nicht befragen lassen zu wollen. Auf die Interviewerin wirkte das eher als ein Indikator für Unsicherheit gegenüber den Fragen als für Desinteresse. Daher stimmte sie dem Anliegen zu. Nach kurzer Zeit ließ sich die Jugendliche in die Befragung involvieren und war letztendlich diejenige, die sich am stärksten beteiligte. Anwesend bei der Befragung war außerdem eine Pädagogin.

Der Zeitraum der ersten Erhebung lag zwischen April und Juni 2011 während der Laufzeit der 6. Staffel *Germany's Next Topmodel* (3. März bis 9. Juni 2011). Der Erhebungszeitraum 2017 lag zwischen Februar und April 2017, während der Laufzeit der 12. Staffel der Sendung (9. Februar bis 25. Mai 2017). Die Dauer der Gruppendiskussion in 2011 lag zwischen 30 und 90 Minuten. 2017 dauerten die Befragungen zwischen 10 und 90 Minuten. Zu Beginn der Befragung stellte die Interviewerin sich selbst und ihre Doktorarbeit vor. Letzteres geschah bewusst nur in Kurzform, um die Gefahr zu vermeiden, die Gruppendiskussion durch Bekanntgabe des Untersuchungsschwerpunktes zu lenken. Anschließend erfolgten Hinweise zur Aufzeichnung per Voice Recorder oder Kamera und Informationen zu Anonymität und Datenschutz (Rechte, Umfang und Zweck der Erhebung sowie informationelle Selbstbestimmung⁸). Anschließend wurde das Verfahren der Gruppendiskussion vorgestellt, auch hier wurde bewusst vage darauf verwiesen, dass diese Fragen *Germany's Next Topmodel* und Schönheit behandeln.

Die Aufzeichnung der Gruppendiskussionen begann beim Erhebungszeitpunkt 2011 mit der Präsentation des Stimulusmaterials, der sogenannten Umstyling-Szene aus der laufenden Staffel *Germany's Next Topmodel*. Da die Auswertung jedoch ergab, dass aus den Aussagen der Befragten während der Präsentation keinen gewinnbringenden inhaltlichen Informationen gezogen werden konnten, wurde sich aus Zeitgründen dafür entschieden, diese 2017 wegzulassen. Nur im Fall der Neuköllner Gruppe 2017 fand die

8 Bezüglich dieses Aspektes orientiert sich die Arbeit an den Vorgaben der deutschen Markt- und Sozialforschungsverbände dazu, »wie in Deutschland Markt- und Sozialforschung gesetzeskonform, fair und mit ethischem Anspruch durchzuführen ist« (vgl. <https://www.adm-ev.de/standards-richtlinien/>, Stand 10.1.2019).

Präsentation des Stimulusmaterials statt, hier hatte die Mitarbeiterin des Jugendzentrums dies ausdrücklich gewünscht. Im Anschluss daran begann die Interviewerin mit den Fragen. Wie bereits ausgeführt wurde während der Befragung bewusst darauf geachtet, eigene Meinungsäußerungen zu vermeiden und Wortwahl bei Fragen und Nachfragen sowie Antworten auf Nachfragen der Jugendlichen so weit wie möglich neutral zu formulieren, um nicht darüber die Meinungsbildung zu manipulieren. Eine wichtige Rolle spielte außerdem, über den Leitfaden hinaus möglichst wenig Vorstrukturierungen und Thematisierungen vorzugeben. Am Ende der Diskussionen wurde von Seiten der Interviewerin das Angebot einer Metadiskussion gemacht. Im Anschluss an jede Diskussion dokumentierte die Interviewerin die ihr wichtig erscheinenden Besonderheiten.

4.3.3 Die Auswertungsphase: Datenerfassung, Transkription und Befundung mit der Grounded Theory

Die Auswertung der Daten geschah auf der Basis einer transkriptionsbasierten Analyse. Die Diskussionen wurden digital aufgezeichnet, per Voice Recorder oder Videokamera. Nach Abschluss der jeweiligen Erhebungsphase wurden die Aufzeichnungen transkribiert. Transkription bezeichnet mit Höld (2009) die »Herstellung eines dauerhaft verfügbaren Protokolls, das mit Hilfe geeigneter Notationszeichen den Gesprächsverlauf wirklichkeitsgetreu wiedergibt« zum Zweck einer »umfassende[n] Konservierung der kommunikativen Information« (ebd.: 657).

Die Transkription erfolgte in beiden Jahren in Form einer kommentierten Transkription, da hierbei die – nicht zu vermeidende – Reduktion von Sekundär- in Tertiärdaten geringer ist als bei der wörtlichen Transkription: Das Wortprotokoll wird dabei mit zusätzlichen Kommentaren und Informationen, die über die rein verbalen Äußerungen hinausgehen, »angereichert«. Zudem sollte bei den Transkriptionen als relevanter Aspekt berücksichtigt werden, dass die Aussagen den einzelnen Sprecherinnen zugeordnet werden können. Die Transkriptionen der Gruppendiskussionen 2011 wurden nach dem System von Hoffmann-Riem (1984) von der Verfasserin selbst durchgeführt⁹.

Für den zweiten Erhebungszeitpunkt erfolgte die Transkription durch eine Agentur nach der Transkriptionsmethode nach erweiterten Regeln von Dresing/Pehl (2011)¹⁰.

9 Die Transkriptionen bedeuteten einen enormen zeitlichen Aufwand, sie zogen sich über fast ein Jahr hin. Dies lag an mehreren Faktoren: Erstens dauerte der Großteil der Gruppendiskussionen in Folge der Eigendynamik lange. Dazu kam, dass die Menge an Daten durch die drei bis sechs Sprecherinnen sehr groß war. Als schwierigster und zeitaufwändigster Aspekt erwies sich die Zuordnung von Gesagtem zu den einzelnen Teilnehmerinnen über eine Stimmenanalyse. Allerdings ist der große Zeitaufwand kein Spezifikum dieser Arbeit, d. h. muss nicht problematisiert werden: Dass detaillierte Transkriptionen viel Zeit beanspruchen, ist in der Literatur eine anerkannte Tatsache (vgl. bspw. Blasius/Baus 2014). Auf der anderen Seite bietet die in die Transkriptionen investierte Zeit besonderes Potenzial, da bereits währenddessen eine intensive Auseinandersetzung mit den (Roh-)Daten stattfand.

10 Da die relevantesten Parameter dieses Notationssystems mit der 2011 gewählten Methode übereinstimmen (kommentierte Transkription und Stimmenzuordnung), erwies sich die Verwendung dieser unterschiedlichen Methoden als unproblematisch: Auf die Auswertung hat die Differenz

Darst. 3: Transkriptionsregeln nach Hoffmann-Riem (1984)

Zeichen	Bedeutung
..	kurze Pause
...	mittlere Pause
....	lange Pause
.....	Auslassung
/eh/ /ehm/	Planungspausen
((Ereignis))	nicht-sprachliche Handlungen, z.B. ((Schweigen))((zeigt auf ein Bild))
((lachend))	Begleiterscheinungen des Sprechens (die Charakterisierung steht vor den entsprechenden Stellen)
((erregt))	
((verärgert))	
<u>sicher</u>	auffällige Betonung, auch Lautstärke
s i c h e r	gedehntes Sprechen
()	unverständlich
(so schrecklich?)	nicht mehr genau verständlich, vermuteter Wortlaut

Darst. 4: Transkriptionsregeln nach Dresing/Pehl (2011)

#	Wort- und Satzabbruch
(.)	Pause einer Länge von einer Sekunde
(..)	Pause einer Länge von zwei Sekunden
(...)	Pause einer Länge von drei Sekunden
(Zahl)	Pause, Länge als Zahl in Sekunden
SICHER	Besondere Betonung
I: ... // ...//	Sprecherüberlappung, der gleichzeitig gesprochene Text liegt innerhalb der //.
B: //.... // ...	
(lachen), (seufzen)	Charakterisierung von nonverbalen Äußerungen, die die Aussagen unterstützen. Steht vor der entsprechenden Stelle.
(tippen), (geht raus), (drucken), (Video)	Charakterisierung von ablaufenden Handlungen und nichtsprachlichen Vorgängen. Steht vor der entsprechenden Stelle.
(unv.) #Zeitmarke#	Unverständliche Äußerung.
(unv., Handystörgeräusch) #Zeitmarke#	Bei längeren Passagen möglichst mit Ursache
(Marburg?)	Vermuteter Wortlaut

Als Auswertungsmethode für diese Arbeit wurde die Grounded Theory gewählt, die bei qualitativen Daten ihre ganz eigenen Stärken und Potenziale entfaltet. Zwar ist sie durch den rekursiven, zirkulären Vorgang des permanenten Abgleichs und der Generierung von Konzepten aus dem Material enorm aufwendig. Aber insbesondere für

keine Auswirkungen, denn die inhaltliche Ebene der Daten bleibt davon unberührt. Im Befundkapitel (vgl. Kapitel 5) wird aus Gründen der Kohärenz und besseren Lesbarkeit bei Zitierungen aus den Gruppendiskussionen eine formale Anpassung der Transkriptionen 2017 vorgenommen, indem die Zeitmarken entfernt werden, die den Lesefluss erfahrungsgemäß sehr stören.

qualitativ-explorative Verfahren hat diese Methode große Vorteile, da das Herausarbeiten der Sinnhorizonte der Befragten im besten Fall von den Daten selbst geleitet wird und nicht aus den Konzepten und Hypothesen der Forschenden. Insofern bietet sie in Kombination mit einer qualitativen Erhebungsmethode die Möglichkeit, präzise Forschungsergebnisse entlang der Wissensordnungen der untersuchten Subjekte zu erzeugen und diese in ihrer Komplexität und Differenziertheit zu konturieren. Offenheit und prozessuales Vorgehen bedeuten dennoch nicht, dass sich beliebig jede Erkenntnis in die Daten hineinlesen ließe oder gar »Rohdaten« als Erkenntnisse interpretiert würden. Weder Unwissenschaftlichkeit noch Vagheit, Pauschalität, Profillosigkeit oder Unschärfe sollten bei einer intensiven Auseinandersetzung mit dem Forschungsprozess selbst und den Daten auftreten. Richtig angewendet ist die Grounded Theory im Gegenteil ein komplexes, differenziertes, umfassendes und gleichzeitig präzises Instrument, da es als »theoretisch begründetes ›Verfahren« [...] seinen eigenen Lernprozess reflektiert und kontrolliert« (Alheit 1999: 3). In einer kritischen Betrachtung der Grounded Theory wird immer wieder problematisiert – wie auch generell bei qualitativ orientierten Methoden: »Die Plausibilität und der Wert der Theorie stellt ein letztlich sehr schwer einschätzbares Problem dar.« (Böhm 1994: 138). Von Bedeutung für Forschungen mit der Grounded Theory ist daher bspw. – wie bereits ausgeführt anhand qualitativer Erhebungsmethoden –, dass diese besonderen Wert auf eine Gegenstandsverankerung der Ergebnisse legen, Transparenz des Auswertungsprozesses durch Dokumentation ermöglichen oder Teile des abgelaufenen Forschungsprozesses nachvollziehbar machen (vgl. ebd.).

Das deutsche Äquivalent für Grounded Theory ist empirisch fundierte oder gegenstandsbegründete Theoriebildung. Entwickelt wurde die Grounded Theory von den Soziologen Glaser und Strauss. In der Veröffentlichung *The Discovery of Grounded Theory* (2009, Original 1979) stellten die Autoren die Theorie erstmals systematisch vor. Das Charakteristische der Grounded Theory ist, dass diese bei der Datenanalyse eine besonders intensive Auseinandersetzung mit der Empirie er- und einfordert. Aus dem Zusammenspiel von Theorie, Empirie und Analyse hervorgehend sucht die Methode, neue Erkenntnisse zu generieren, die in theoretisches Wissen über die soziale Wirklichkeit verallgemeinert bzw. abstrahiert werden. Damit soll vermieden werden, auf vorab getroffene Hypothesen zurückzugreifen, die als »Schablone« über die Daten gelegt und anhand der diese analysiert werden. Denn darüber kann – zugespitzt gesagt – das bereits Vorhandene stets nur entweder falsifiziert oder verifiziert werden, aber es entsteht kein bzw. wenig Raum für Neues.

Die Grounded Theory impliziert eine spezifische Art des Vorgehens beim Auswertungsprozess, das sich von anderen Ansätzen unterscheidet, da es sehr stark auf induktive Prozesshaftigkeit ausgelegt ist: Die Analyse der Daten geht nicht linear vor im Sinne eines Ablaufs Hypothesenbildung – Datenerhebung – Auswertung – Verifikation/Falsifikation der Hypothese(n). Stattdessen besteht das Vorgehen in einer Methode des permanenten Vergleichs in einem zirkulären Ablauf, bei dem die Daten, die das Forschungsthema berühren, kodiert und daraus in Kategorien und Konzepte überführt werden, die wieder anhand der Daten rückgebunden werden, um daraus zu reduzieren, zu ergänzen, weitere oder ganz neue Kodierungen und Kategorien zu bilden, die wiederum anhand der Daten überprüft werden usw. So werden die Erkenntnisse – aus,

aber auch *mit* den Daten – sukzessive auf einen höheren Abstraktionsgrad überführt bis theoretische Sättigung erreicht ist und generalisierende Ergebnisse möglich sind. Essenzieller Bestandteil des Forschungsprozesses ist also ein zirkuläres Modell, bei dem die gewonnen Erkenntnisse immer wieder rückgekoppelt werden an die Empirie, aber auch die Theorie. Dieser Ansatz stellte insofern bei seiner Veröffentlichung ein wirkliches Novum dar und hat bis heute einen besonderen Stellenwert in der qualitativen Forschung.

Für die Grounded Theory lassen sich vier Forschungsabschnitte differenzieren, die sich in Form eines rekursiv-zyklischen Verfahrens verhalten. In einem ersten Schritt werden die transkribierten (Roh-)Daten detailliert und kleinteilig in Sinneinheiten zergliedert. Diese Textsegmentierung basiert darauf, inwieweit die (Teil-)Sätze, Aus- und/oder Abschnitte im Zusammenhang mit der bearbeiteten Fragestellung bestehen, also als Indikatoren Bedeutung besitzen für die Thematik der Forschung. Dabei werden die in den Daten vorkommenden und für die Forschungsfrage relevante Themen und Sinnzusammenhänge identifiziert und gesammelt. Diese Datensammlung sollte möglichst ausführlich gestaltet werden. Da in dieser Arbeit die Daten aus der Empirie enorm umfangreich waren, wurde dieser erste Schritt in der Form realisiert, dass zunächst alle Transkripte durchgearbeitet wurden. Dabei wurden Auffälligkeiten im Hinblick auf Forschungsthema und Fragestellung markiert. Diese betrafen sowohl ausgeprägte gruppenspezifische, intragruppen- wie auch intergruppen Besonderheiten. Anschließend wurden basierend auf diesem »Vorwissen« die Daten nochmals durchgearbeitet. Eindrücke zu Inhalten, zentralen Themen, Anmerkungen und Erläuterungen wurden in Memos zu den jeweiligen Transkripten notiert (zur Definition von Memos s.u.). Im darauffolgenden Abschnitt schließt sich der Schritt des Kodierens an. Kodieren meint mit Strauss/Glaser (2009) nicht im herkömmlichen Sinne die Verschlüsselung der Daten, sondern den eigentlichen, zentralen Prozess von Textinterpretation und Auswertung. Hierbei lassen sich drei Typen des Kodierens unterscheiden: offenes, axiales und schließlich selektives Kodieren. Praktisch gestaltet sich das Kodieren als eine Art Datenmanagement. Ziel ist, das Material der identifizierten Sinneinheiten sukzessive zu strukturieren und darüber zu reduzieren. Dies geschieht in steter Rückkopplung mit vorhandener Theorie und Empirie in Form der Rohdaten, erarbeiteten Sinneinheiten, vorangegangenen Kodes usw.

Offenes Kodieren definieren Strauss/Corbin (2016) als einen »interpretative process by which data are broken down analytically.« (Ebd.: 410) Es geht also wie o. g. nicht nur um das bloße Bezeichnen von Textpassagen, sondern auch um die Analyse dieser. Beim offenen Kodieren werden Wörter oder Sinneinheiten bestimmten Inhalten zugeordnet und entsprechende (vorläufige) Kodes und Erläuterungen dazu verfasst. Ein wichtiges Instrument beim Verfahren der Grounded Theory ist das Festhalten der Kodes sowie der entsprechenden Anmerkungen in Memos. Dieses dient einerseits für die Forschenden im langandauernden, zirkulär-pendelnden Forschungsprozess als Notizsystem für den Überblick, wie auch als wichtiges Mittel für Dokumentation und Nachvollziehbarkeit der Ergebnisse. Zudem stellt das Verfassen der Memos selbst einen (wenn nicht gar *den*) bedeutenden Teil des Analyseprozesses dar, in dem sich Beziehungen herstellen, Interpretationen verdichten und Abstraktionen generieren lassen.

Aus Memos, der Fülle an Kodes, deren Beziehungen miteinander und/oder deren Extraktion werden anschließend Konzepte generiert. Bedeutendes Moment dieser Konzepte ist, dass sie erste theoretische Abstraktionen verdichten. Auch hier unterstützen die Memos bzw. genau genommen das Verfassen derselben, insofern als es einen intensiven Reflexionsprozess beinhaltet: »Das Schreiben von theoretischen Memos fördert eine Distanzierung von den Daten und trägt dazu bei, über eine nur deskriptive Arbeit hinauszugelangen« (Böhm 1994: 126). Es werden quasi Beschreibungen entwickelt, die schrittweise verallgemeinert und zu denen Erklärungen entwickelt werden. In dieser Arbeit wurden dabei die Daten von zehn Gruppendiskussionen, bzw. deren Transkriptionen, die besonders, aber gleichzeitig exemplarisch schienen, umfassend und detailliert aufgebrochen in Kodes. Diese wurden analysiert und interpretiert und über Memos als Konzepte in Form erster Erkenntnisse konzentriert. Anhand dieser Kodes und Konzepte wiederum wurden die restlichen Gruppendiskussionen bzw. Transkripte in Form offenen Kodierens bearbeitet. Im Sinne der Relevanz, die sich mit der Grounded Theory auf die eigenen Sinnhorizonte der Beforschten legen lässt, bot sich in diesem Schritt die besondere Möglichkeit, Leerstellen, Auslassungen, Nicht-Thematisierungen im Inter- und Intragruppenvergleich zu erschließen. Die Erkenntnisse aus diesen Interpretationen wiederum wurden angewendet im Abgleich mit den zuerst untersuchten Gruppendiskussionen, um darüber Auffälligkeiten, bspw. in Form von Schwerpunkten oder Lücken in den Aushandlungen, erschließen zu können. Parallel dazu wurden die Daten in vier Interpretationsgruppen besprochen. Ziel war auch hier einerseits die Distanzierung von den Daten, um noch stärker von einer deskriptiven zu einer interpretativen Perspektive zu gelangen und zudem andere bzw. ergänzende Erkenntnisse, Ansichten, Interpretationen zu erfassen, die die eigene Standortgebundenheit der Forscherin »befruchten«.

Im Rahmen des axialen Kodierens werden einerseits aus Kodes und Konzepten Kategorien generiert. Der bedeutendste Teil des axialen Kodierens aber ist die theoretische Einbettung, das »theoretische Beziehungsnetz« (ebd.: 130), das um und zwischen Kategorien (und natürlich auch Kodes und Konzepten) identifiziert und interpretiert wird. Hierbei geschieht eine weiterführende Abstraktion qua Strukturierung, Reduzierung, Verfeinerung und/oder Differenzierung vorhandener Kategorien. In dieser Arbeit wurde dieser Schritt realisiert als erneute Durchsicht der Daten im Hinblick auf die präzisierten Kategorien und eine Analyse der relevanten Textsegmente in Form von Thematisierungen und Positionierungen. Für diese Arbeit lässt sich die Komplexheit und Differenziertheit der Analyse exemplarisch nachzeichnen anhand der generierten Kategorie »Vergleichsprozesse«, bei der es darum ging, mögliche Imitationen, Vergleiche, Defizitorientierungen nachvollziehen zu können. Nach der Entwicklung dieser Kategorie wurde sie verwendet, um erneut in den Rohdaten nach Indikatoren zu suchen, die auf das Vorhandensein derartiger Aushandlungen hindeuten. Dabei fiel, wie im Auswertungskapitel ausführlich dargestellt wird (vgl. Kapitel 5), als erstes ins Auge, dass selbstreferenziell so gut wie gar keine eigenen Thematisierungen vorkommen, auf die

diese Kategorie zutrifft¹¹. In einer Rückbindung an die Daten wurde die Kategorie in einem zweiten Schritt in die Kategorien »Vergleichsprozesse zugestimmt« und »Vergleichsprozesse verneint« ausdifferenziert, die sich auf die Antworten auf die Frage nach Vergleichsprozessen anwenden ließen. In einer weiteren Aufbrechung der Daten wurden diese noch weiter differenziert, indem die Antworten innerhalb der jeweiligen Kategorien direkt gegenübergestellt wurden. Darüber lassen sich tiefergehend und weiterführend die Argumentationen und damit Diskurse und Sinnstrukturen der Mädchen nachvollziehen, Lücken, Relevanzen, Abweichungen der latenten von manifesten Inhalten herausfiltern. Als bedeutender Aspekt in diesem Stadium erwies sich zudem die unvoreingenommene Befragung der Kategorien und Erkenntnisse auf Stimmigkeit und Kohärenz, sowohl im Inter- wie auch im Intragruppen-Vergleich und vor allem in der Zusammenführung der Kategorien. In diesem Schritt, wie auch den vorhergehenden und nachfolgenden, war es enorm erhellend festzustellen, wie sich die Kategorien und Konzepte richtiggehend verweigerten für die weiter-/tiefergehende Analyse, wenn die Interpretationen nicht wirklich aus den Sinnhorizonten der Beforschten generiert waren: Im Prozess des Zueinander-in-Beziehung-Setzens wurden falsche Erkenntnisse deutlich erfahrbar dadurch, dass sich die Nexus nicht weiterentwickeln, nicht auf den nächsthöheren Abstraktionsgrad heben ließen.

Das selektive Kodieren stellt den letzten Schritt dar. Der Auswertungsprozess schließt mit der Formulierung einer gegenstandsverankerten Theorie ab, die in Bezug zur Fragestellung der Arbeit steht. Mit Böhm (1994) ist das selektive Kodieren dadurch gekennzeichnet, dass »der Interpret vor allem als Autor tätig [wird]. Grundlage sind die bis dahin erarbeiteten Memos, Kodennotizen, Netzwerke etc.« (Ebd.: 134). Mit textueller Performanz fügen sich im besten Fall die Erkenntnisse zu einem theoretischen Konzept zusammen, das sich im Schritt des selektiven Kodierens präzisieren und abstrahieren lässt. In dieser Arbeit geschah dieser Schritt im Verfassen der Befunde. Auch hier zeigte sich in der Konzentrierung der Erkenntnisse, dass diese sich an einigen Stellen im Gesamtbild widerspenstig zeigten in dem Sinne, dass plötzlich Unstimmigkeiten auffielen. Diese Erfahrung würde im Ablauf mancher Methoden an dieser Stelle des Forschungsprozesses kritische Fragen aufwerfen. Mit der Grounded Theory dagegen lassen sich solche Erfahrung produktiv verwenden im Sinne dessen, dass die Selbstkontrolle in der Anwendung des Verfahrens offensichtlich funktioniert: Einerseits lassen sich diese Erfahrungen interpretieren im Sinne eines Prüfsteins, da sie zeigen, dass an allen Stellen, wo die Erkenntnisse im Rahmen dieses Forschungsschrittes stimmig funktionieren, sie offensichtlich auf einem hohen Abstraktionsgrad im Sinne einer Theorie angemessen entwickelt wurden und tatsächlich theoretische und empirische Sättigung aufweisen. Und jedes unstimmige Ergebnis lässt sich, so die Erfahrung dieser Arbeit, durch geduldige, immer wieder erneute Gegenstandsverankerung in Form einer Rückführung auf einen niedrigeren Abstraktionsgrad und Anknüpfung an die Empirie der Daten, entwickelten Codes und Konzepte so lange ausarbeiten bis sich

11 Dies zeigt, dass die Idee bei der Konzeption des Leitfadens, die Frage nach Vergleichsprozessen erst am Ende des ersten Abschnitts zu platzieren, richtig war, da erst dadurch besonders aussagekräftige Erkenntnisse gezogen werden konnten.

theoretische Sättigung einstellt und die Sinnhorizonte offensichtlich adäquat erfasst sind.

Zusammenfassend lässt sich konstatieren, dass die Konzeption des Forschungsprozesses sich als geeignet erwies. Inhaltliche Abschweifungen kamen in ausgeprägter Form nur in zwei Gruppen (Oberschöneweide und Karlshorst) vor, die Schweigerquote erwies sich während fast aller Gruppendiskussionen als gering. Auch Effekte, die aus gravierenden sprachlichen Barrieren in Folge einer ungeeigneten, bspw. wenig alltagsnahen oder jugendgerechten, Formulierung der Fragen resultieren, traten kaum auf. Wie in der Auswertung konturiert wird (vgl. Kapitel 5), sind Effekte von Gruppenprozessen, bspw. die individuelle Meinungsbildung und deren Artikulation, wie zu erwarten vorhanden, scheinen sich aber in dem Ausmaß zu bewegen, in dem diese auch in »realen« Situationen vorkommen. D. h. diese scheinen größtenteils Abbild der Lebenswelten von Gruppen zu sein und keine Verzerrung der Erkenntnisse. Die Auswertung (vgl. Kapitel 5) verweist außerdem darauf, dass in den Aushandlungen jeder Gruppe bestimmte – selbstreferenzielle – inhaltliche Schwerpunkte sichtbar werden. Dies zeigt, dass die Gruppenzusammensetzung funktioniert, da es zu Dynamiken kommt, die auch unter alltäglich-lebensweltlichen Bedingungen zu beobachten sind.

